



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Paschen, W.: Pläne für eine australische Wehrmacht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Pläne für eine australische Wehrmacht



Die Staaten an den Gestaden des Stillen Ozeans sind aufgerüttelt worden; teils sind sie bemüht, sich ihren Anteil bei der Neuordnung der Dinge zu sichern, teils sehn sie ihren Bestand von neuen Gewalten bedroht, denen sie unterliegen könnten, wenn nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen wird.

Auch in Australien mehren sich die Zeichen, daß es neuen Aufgaben gegenübersteht und sich darauf vorbereiten muß. Eine leitende Idee der australischen Politik ist von jeher die gewesen, Australien als Land der weißen Rasse und des britischen Typs zu erhalten. Leicht war die Durchführung dieser Absicht nicht, zeitweise ist unter dem Druck der Verhältnisse mit dem Grundsatz gebrochen worden, so bei der Entdeckung der Goldfelder, weiter in den tropischen Teilen Nordaustraliens, wo es galt, den Zuckerbau Queenslands zu retten. Man öffnete Asiaten und Südseebewohnern (Kanaken) die Tore unter gewissen Bedingungen, um die billigen Arbeitskräfte auszunutzen. Bald gewann eine besonnenere Richtung wieder die Oberhand, die große Gefahr, Australien in Zukunft von Asiaten überrannt zu sehn, wirkte ernüchternd, denn der Erdteil liegt in geographischer und klimatischer Beziehung zu günstig, um nicht Asiaten im besondern Maße anzuziehn. Heute ist sich die Bevölkerung des Kontinents einig, daß das Losungswort ein „weißes Australien“ sein muß.

Der Krieg im Osten hat nun allen schlummernden Kräften einen mächtigen Anstoß gegeben, sodaß sich in Australien die Überzeugung Bahn bricht, daß man bei reinen wirtschaftlichen Maßnahmen, wie der äußersten Erschwerung der asiatischen Einwanderung, ihrem Verbot und der Rückbeförderung der Einwanderer (Queensland hat zum Beispiel sämtliche Kanaken auf die Südseeinseln zurückbefördern lassen) nicht stehn bleiben kann. Das Gefühl, daß man jedem ernstlichen Unternehmen des erwachenden Asiens in militärischer Hinsicht machtlos gegenüberstehe, bemächtigte sich immer weiterer Kreise. Bisher hat zwar der Grundsatz unangefochten gegolten, daß die Sicherheit des Commonwealth und Neuseelands, ebenso wie die der andern großen Kolonien mit Selbstverwaltung,

steht und fällt mit der Seeherrschaft der britischen Flotte. Für absehbare Zeit wird diese der entscheidende Faktor bleiben, aber Australien fühlt mehr und mehr, daß es besondere Aufgaben zu erfüllen hat, Aufgaben ähnlich denen der andern großen Staaten am Pazifik, bei deren Lösung es mit diesen zusammenarbeiten oder auf sich selbst stehn muß, da fremde Hilfe zu spät eintreffen könnte.

Das Commonwealth nimmt eine Lage innerhalb des britischen Weltreichs ein, die grundverschieden ist von der der andern Teile. Es liegt bisher (eine Änderung wird sich mit der Vollendung des Panamakanals vollziehen) ziemlich außerhalb der großen Welt Handelsstraßen, weit entfernt von Europa (Dampfstrecke etwa fünfunddreißig bis vierzig Tage). Andererseits ist es Südostasien benachbart, sieben Tage von Indien, zehn von China, zwölf bis vierzehn von Japan entfernt. Der Nordküste entlang zieht sich der Sundaarchipel, und zwar so dicht, daß ein Übergreifen der Asiaten auf den australischen Kontinent kaum als Auswanderung bezeichnet werden könnte, es wäre nur ein natürlicher Vorgang, zumal da die nördlichen Teile dünn oder gar nicht bevölkert sind. Ein Umstand kommt hinzu, nämlich der, daß im Mutterlande bisher wenig Verständnis und Sympathie für das Bestreben Australiens herrschte, das Land frei von Asiaten zu halten. Das Mutterland verlangte, unter Hinweis auf den Schutz der britischen Flotte, daß Australien die lokalen Interessen den Reichsinteressen unterordnete. Diese Reichsinteressen gebieten in bezug auf Indien, Japan und zum Teil auch China eine gewisse Rücksicht. Weiter verlangt das Mutterland für sich das Recht, seine Flotten in kritischen Zeiten an von ihm selbst bestimmten strategischen Punkten vereinigen zu können (Singapore ist die strategische Basis für den Osten), indem es betont, daß es nur so die ganzen Reichsinteressen wirksam schützen könne, lokale Rücksichten müssen zurückstehn; bei Australien kann eine zeitweilige Entblößung der Küsten eintreten, was die Bevölkerung beunruhigt. *) Der Nationalreichtum der Föderation wird auf zwanzig bis dreißig Milliarden geschätzt.

Dies erklärt den ungeheuern Enthusiasmus, mit dem das amerikanische Geschwader in Australien und Neuseeland empfangen worden ist, und der in England einiges Erstaunen hervorgerufen hat. Man muß dabei nicht vergessen, daß Großbritannien seine Seestreitkräfte im fernen Osten auf ein Minimum verringert hat, um die Konzentration aller irgendwie verfügbaren Kräfte in den Heimatgewässern, vornehmlich mit Rücksicht auf die Verstärkung der deutschen Flotte und der damit verbundenen vermeintlichen Drohung zu ermöglichen.

Die Sparsamkeitstheorie des liberalen Kabinetts, die in dem Satz gipfelte: Economy and efficiency, wirkte ebenfalls mit. Die Folgen dieser gewagten Politik üben jetzt ihre Wirkung auf die australische Bevölkerung aus.

*) Nachrichten zufolge scheint eine Verständigung mit der britischen Admiralität bevorzustehen, indem die meisten Vorschläge Mr. Deakins angenommen werden. Zwei moderne Kreuzer sollen Australien zu Ausbildungszwecken gestellt werden. Die Admiralität gibt ihren ablehnenden Standpunkt auf.

Das Commonwealth fühlt, daß es selbst in militärischer Beziehung zu handeln gezwungen sei, aber es wäre falsch, anzunehmen, daß es in bittender Weise den Amerikanern die Hände entgegenstreckt, es steht da als Kamerad und Blutsverwandter in der Verteidigung einer guten Sache. Das Beispiel Amerikas feuert zur Nachäferung an.

Auch in England hat man die Folgen der Konzentrationspolitik jetzt klar erkannt; die Bemühungen, mit Deutschland zu einer Verständigung über die maritimen Rüstungen zu kommen, dienten vor allem dem Zweck, Teile der Flotte wieder zur Verwendung auf außereuropäischen Stationen, vor allem dem Osten, freizumachen. Nachdem die Verständigung nicht im gewünschten Sinne erreicht worden ist, wird die große Anleihe für Marinezwecke, die auch für das liberale Kabinett beschlossene Sache ist, keinerlei Widerstand begegnen und unbedingte Annahme finden.

Die großen Gemeinwesen jenseits der Ozeane mit Selbstregierung entwickeln der direkten Kontrolle des Mutterlandes immer mehr, und während man in England noch nach einer Formel und den leitenden Grundsätzen sucht, nach denen das Weltreich zusammengehalten werden soll, sind sich die führenden Geister in Kanada, Australien und Südafrika darüber einig, daß sie keinen untergeordneten Status irgendwelcher Art im Reiche mehr annehmen könnten, sondern sich nur als gleich an Art, wenn auch noch nicht gleich an Macht betrachtet wissen wollen. Einer der bedeutendsten Vorkämpfer und Förderer des großbritischen Imperialismus — Lord Milner — sieht die Lösung der Frage in einer Union unabhängiger und gleicher Staaten, jeder solle autonom sein, und die Autonomie solle die Grundlage ihrer Handlungen, aber als Bindeglied zwischen ihnen die britische Krone (und vorläufig die Flotte) sein.

Die Frage der Reichsverteidigung unter den heutigen Verhältnissen ist äußerst schwierig. Die Kolonien, besonders Australien, haben dem Mutterlande bei verschiedenen Gelegenheiten wirksame Hilfe geleistet, zum Beispiel als sie 1881 in Ägypten und im südafrikanischen Kriege fern von ihren Küsten kämpften, aber stillschweigend war dabei ihre eigne Sicherheit durch die Flotte des Mutterlandes garantiert. Mehr und mehr aber erkennt man, daß sich eine solche Position in dem Maße überlebt, wie die Nationen in ihrem Reiseprozeß fortschreiten und zu nationalem Bewußtsein gelangen. Das Beispiel der Vereinigten Staaten Amerikas, die eine so gewaltige Flotte in wenigen Jahren organisiert haben, dient ihnen als Fingerzeig. Auch Australien erwägt seit einiger Zeit den Bau einer Marine zu Küstenverteidigungszwecken und hat die allgemeine Wehrpflicht im Prinzip angenommen; der Besuch der amerikanischen Flotte hat den Bestrebungen einen mächtigen Antrieb gegeben. Der Premierminister gibt den Wünschen und Gefühlen der Australier Ausdruck, wenn er bei Gelegenheit des amerikanischen Flottenbesuchs sagt, in seinen Verhandlungen mit der britischen Admiralität über die Seestreitkräfte in australischen Gewässern halte er an dem Grundsatz direkter Ausgaben und

direkter Kontrolle fest. Er nehme an, daß es der Besuch der Flotte der Vereinigten Staaten der britischen Admiralität klar vor Augen führe, welches intensive Verlangen in Australien nach einer Flotte in australischen Gewässern bestehe, die in Führung bleibe mit den nationalen Aspirationen und den direkten Interessen der Bewohner des Commonwealth. Die Summe, die jährlich zur Landesverteidigung aufgebracht wird, beläuft sich auf 6 Schillinge für den Kopf. Bis jetzt zahlt das Commonwealth 250 000 Pfund Sterling an das Mutterland als jährlichen Zuschuß zu den Marineausgaben. Der Vorschlag des Premierministers Deakin geht nun dahin, anstatt dieser Summe tausend australische Seeleute für den Dienst auf der australischen Station zu stellen. Der Unterhalt dieser Leute wird zu 100 000 Pfund Sterling berechnet, die Differenz soll zum Bau von Unterseebooten und Torpedobootszerstörern verwandt werden. Diese Maßnahmen müssen als die Anfänge einer australischen Flotte angesehen werden, zwar zunächst einer reinen Defensivflotte, der der Küsten- und Hafenschutz obliegt. Weiter wird dem Mutterlande vorgeschlagen, zwei Kreuzer mit je vierhundert Mann Besatzung (australischer Seeleute) dauernd, auch in Kriegszeiten auf der Station zu belassen. Ein erweitertes Programm für den Ausbau der vorhandenen Hafenbefestigungen liegt ebenfalls vor.

Was nun die Landstreitkräfte der Föderation betrifft, so war es bisher um diese traurig bestellt, die „Armee“ bestand aus 22 000 Mann (1333 ständiger Truppen, 15 187 Milizen und 5237 Freiwilligen). Während der letzten sechs Jahre sind mannigfache Entwürfe zu einer nationalen Wehrmacht entstanden und wieder verworfen worden, als letzter vor gut einem Jahre der des Generals Hutton. Die Defence Acts von 1903/04 legten zwar jedem australischen Bürger die Verpflichtung zum Dienst während eines Krieges auf, aber es wurden noch keine Vorkehrungen getroffen, um eine entsprechende Ausbildung mit der Waffe zu ermöglichen.

Vor zwei Jahren trat unter dem Druck der äußern Verhältnisse die Australian National Defence League ins Leben, ihr Organ ist der Call und ihr Zweck, Australien wehrfähig zu machen, indem nach und nach die ganze männliche Bevölkerung eine militärische Schulung erhalten soll. Man entschied sich für das Schweizer System, natürlich unter Anpassung an die Verhältnisse. Der Zweig der „Verteidigungsliga“, der seinen Sitz in Neusüdwales hat, befürwortete von vornherein die allgemeine Wehrpflicht. Der Zweig „Victoria“ sträubte sich gegen den Vorschlag und jagte immer noch dem Phantom eines allgemeinen freiwilligen Dienstes nach. Der damalige Verteidigungsminister, Mr. Playford, verwarf den Gedanken einer Bürgerwehr sogar ganz und gar. Mr. Deakin selbst stand anfangs auf seiten seiner Landsleute in Victoria, beschloß aber dennoch eine Kommission zum Studium der Schweizer Wehrverhältnisse zu entsenden. Inzwischen gewann die „Neusüdwales“-Richtung immer mehr Anhänger, die letzten Parlaments-

wahlen brachten einen neuen Verteidigungsminister, Mr. Ewing, ans Ruder, der ebenfalls Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht war, und der im Unterhause erklärte: „Wir müssen es allen australischen Männern zur Pflicht machen, diesen Teil der nationalen Verantwortung auf sich zu nehmen.“ Es wurde ein Gesetzentwurf zur Schaffung einer nationalen Miliz eingebracht. Eine kampffähige Truppe soll geschaffen werden, so groß wie nur irgendmöglich und mit Kosten so niedrig wie möglich. Die Ausbildung soll sich nur auf die zum Kriege nötigen Dinge erstrecken. Das Gesetz besagt: Jeder männliche Australier ist wehrpflichtig, und zwar vom zwölften bis fünfzehnten Lebensjahre in den Korps der Kadetten (Cadet Corps). Hier erhält er sozusagen eine vorbereitende körperliche Ausbildung, lernt den elementaren „Drill“ und beginnt seine Schießausbildung. Mit fünfzehn Jahren tritt er in das ältere Korps der Kadetten über (senior Cadet Corps), in dem er bis zum achtzehnten Jahre verbleiben muß. Jetzt soll — körperliche Tauglichkeit vorausgesetzt — der Eintritt in die nationale Miliz (National Guard), der jeder Bürger bis zum sechsundzwanzigsten Jahre angehören muß, erfolgen. In jedem Jahre ist der junge Bürger zur Teilnahme an sechzehn Übungstagen verpflichtet, außerdem hat er einen Schießkursus durchzumachen. Der Eintritt in einen der zahlreichen schon bestehenden Schießvereine wird nicht erzwungen, aber gewünscht. Hiermit wird das Schweizer Vorbild nicht erreicht, in dem mindestens fünfundsechzig Tage zu Übungen vorgesehen sind. Eine Zentralmilitärschule (Central School of Instruction) soll geschaffen werden, an der die besten Kräfte wirken sollen, daneben wird jeder Staat seine eigne School of Instruction besitzen für den kostenlosen Besuch durch Offiziere und Unteroffiziere. Überhaupt soll die Offizierlaufbahn möglichst verbilligt werden durch Gewährung der Uniform und Einfachheit der Lebenshaltung. Die soziale Stellung der Anwärter soll keinerlei Rolle bei der Ernennung zum Offizier spielen, was bisher nicht immer der Fall war, die dienstliche Tüchtigkeit soll allein ausschlaggebend sein.

Keiner der Urheber dieses Gesetzes sieht darin etwas vollkommnes, aber die Grundlage für eine nationale Wehr ist damit gelegt, und diese ist angesichts der Entwicklung der Dinge im fernen Osten eine Notwendigkeit für Australien. Der Premierminister Deakin kündigt an, daß wie die letzte Parlamentssession unter dem Zeichen der Zollgesetzgebung gestanden habe, die folgende der Wehrgesetzgebung vornehmlich gewidmet sein soll. So gehn die großen Tochterstaaten dem Mutterlande mit dem Beispiel der allgemeinen militärischen Ausbildungspflicht voran, und für England wird es nur eine Frage der Zeit sein, ihnen darin zu folgen. Die freiwillige Territorialarmee ist ein Übergang.

W. Paschen

